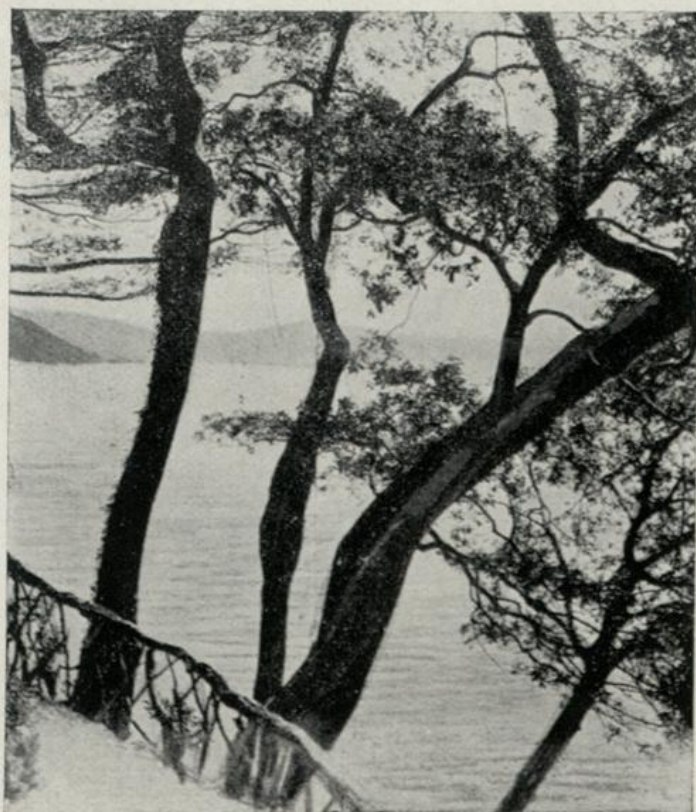


Auch im fremden Lande zieht den Pfälzerwäld-
ler die Waldnatur an, zumal an dem gesegneten
Himmelsstrich der Riviera, wo so vieles die be-
wundernde Beachtung des Nordländers verdient
und auch der Wald nicht übersehen werden kann;
doch ist derselbe hier in dem uralten Kulturland,
welches bei seinem glücklichen Klima nicht so sehr
wie der Norden auf die Benützung der Waldpro-
dukte angewiesen ist, auch von anderer Bedeutung
und dementprechender Behandlung. Nachstehend



Am Meeresstrandwald

möchte eine kurze Beschreibung von Beobachtungen gegeben werden, zu welchen ein mehrwöchiger Aufenthalt in dem Städtchen St. Margherita an dem etwa 9 km Luftlinie ins Meer sich erstreckenden Vorgebirge Montefino der ligurischen Alpen und die dabei gemachten Ausflüge bis zu den höchsten Erhebungen Gelegenheit geboten hat. Dieses Vorgebirge wird vom Alpenstock abgegliedert durch eine etwa 350 Meter Meereshöhe erreichende Einsattelung bei Ruta mit Abfall einerseits ins Valle



Olivenwald

Christi mit Ausmündung in den Golf von Rapallo, anderseits in eine steile Terrainfalte, welche bei Comogli die Bai von Genua erreicht; es zieht im Ganzen nach Süden und ist mit Ausnahme der

Kuppe der 610 m erreichenden höchsten Höhe und der auf seiner westlichen steilen Abdachung stark hervortretenden felsigen Oberfläche bestockt, während dies bei den gleich hohen Bergen des Haupt-



Dattelpalme

stoces nicht überall der Fall ist. Von dem bezeichneten höchsten Berge Montefino mit 610 m bietet sich der umfassendste Einblick über die beiden Rivieren, der im Westen von den schneebe-

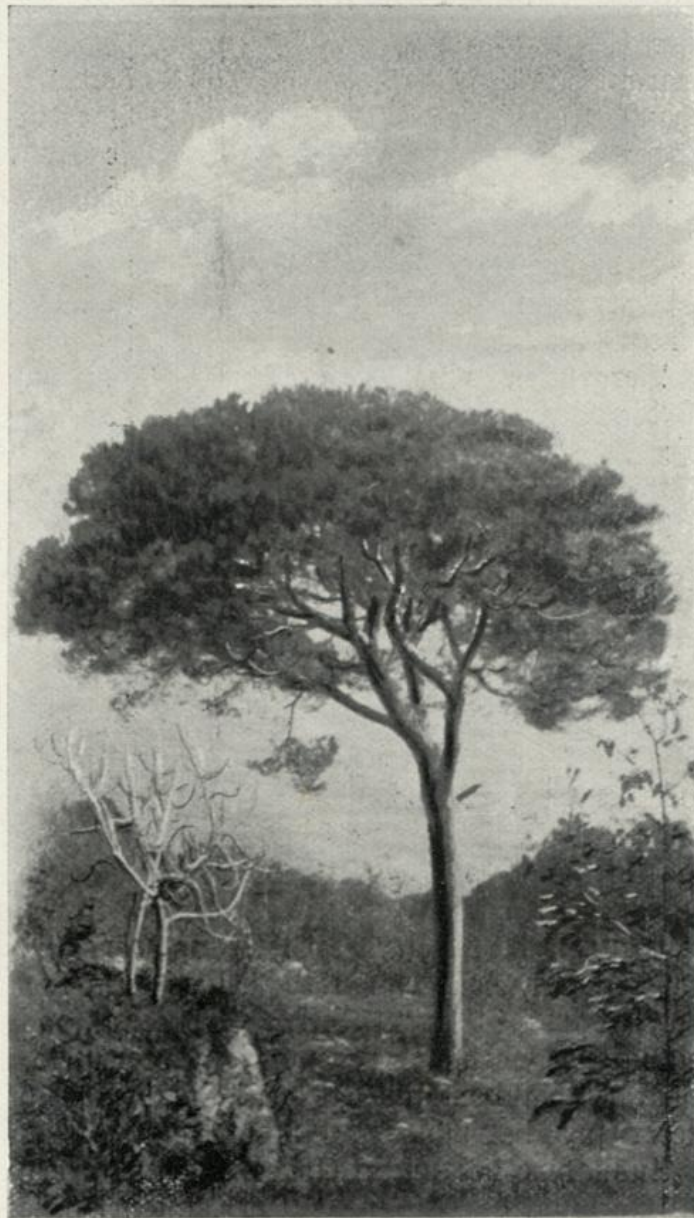


Starker Olivenbaum

deckten Seealpen bis Genua die Riviera di Ponente, im Osten bis an die Marmor liefernden Apuanischen Alpen bei Carrara die Riviera di Levante, dann im Süden die Berge der Insel Korsika, im Norden die schneebedeckten Ruppen des Apennino Ligure einbegreift, weshalb der Berg früher für militärische und nautische Zwecke eine Telegraphenstation trug, wovon das Gebäude noch vorhanden ist. An dem Ostufer dieses Vorgebirgs liegt das Städtchen St. Margherita und die mit demselben durch eine von Napoleon I. bereits begonnene und nunmehr zu den schönsten Italiens zählende Straße verbundene Ortschaft Portofino und an der Südspitze ein neuer Leuchtturm, während auf und an dem die Bucht von Portofino einschließenden Bergrücken eine Anzahl von Villen, u. a. auch die Villa Carnarvon, in welcher der spätere Kaiser Friedrich als Kronprinz im Jahre 1886/87 kühkopfleidend weilte, in steiler Höhe thronen. An dem von steil und grotesk aus dem Meere ragenden Felswänden gebildeten Westufer wird das einsam in tiefer stiller Bucht am Fuß steiler Schlucht liegende San Fruttuoso, ehemals Kloster mit jetzt einfacher Wirtschaft, viel besucht.

Die ganze Halbinsel ist, mit Ausnahme der Gebäudeseiten, mit Baumwuchs bestockt, dessen Artenvertretung zunächst von der bodenbildenden Gesteinsart abhängig ist. Die Südspitze und die westlichen Gehänge größtenteils werden von einem grobkörnigen, harten und trockenen Kalkkonglomerat gebildet, welches eine wenig tiefgründige Krume liefert, während im übrigen ein leichter verwitterbarer brauner Kalkstein einen frischen, fruchtbaren Boden gibt; demgemäß ist erstere der natürliche Standort für das genügsame Nadelholz, letzterer für Laubholz. Während das Nadelholz, mit Ausnahme der unmittelbaren parkartig benützten Umgebung der Villen, seinen Standort behauptet hat, mußte die ursprüngliche Laubholzbestockung größtenteils sich die Veränderung gefallen las-

fen, welche ihr die f. Zt. angesiedelte Bevölke-
rung im Laufe von mehreren tausend Jahren
für ihre Bedürfnisse aufgedrungen hat. Zurzeit
besteht diese Bevölkerung aus ca. 7—8000 Seelen,
deren Erwerbszweige in der Hauptsache die Land=

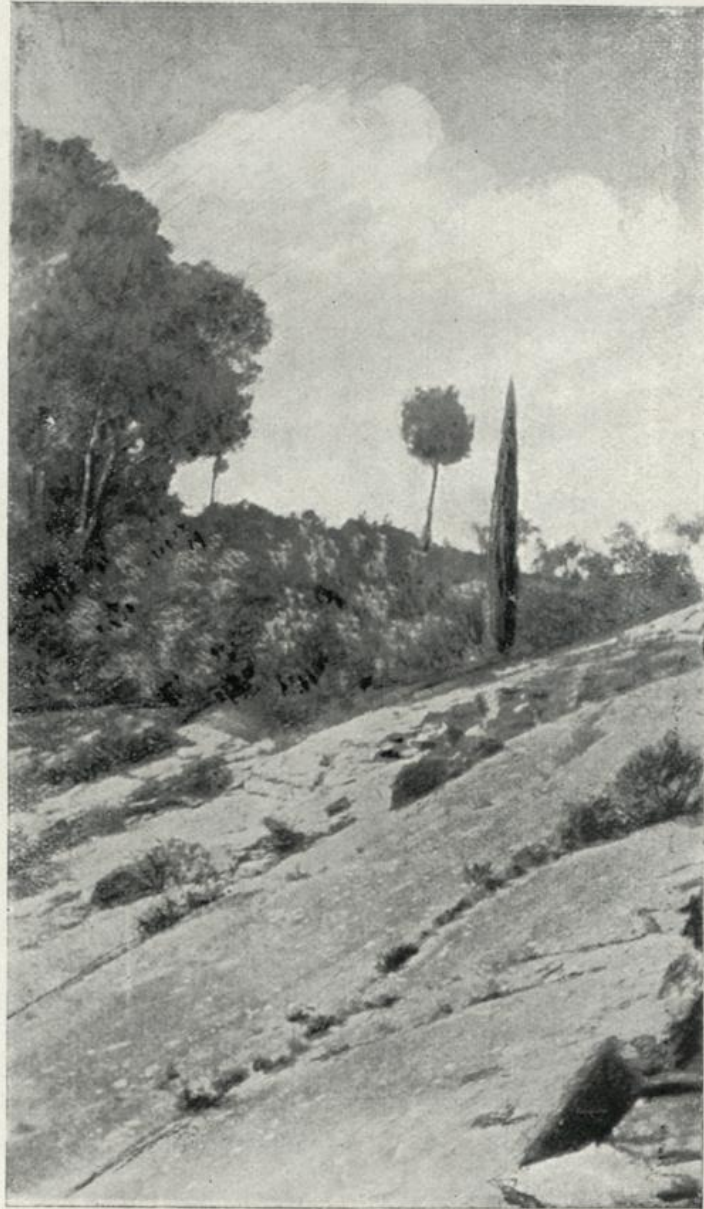


Pinie mit Feige

wirtschaft, der Fischfang, Handwerke, Haus- und die stets wachsende Fremdenindustrie bilden. Klöppelarbeit wird in größerem Umfang betrieben. Wenn man das Gelände überblickt, so scheiden sich deutlich drei Benützungsarten desselben aus, nämlich Parkwald bei den bis Rapallo sich hinziehenden Villen und großen Hotels, anstoßend und unmittelbar hinter den Häusern der Stadt ansteigend bis gegen 400 m Höhe Olivenwald, wechselnd mit Kastanienwald in sehr steilem Terrain, endlich oberhalb der Olivenzone der eigentliche Holzwald.

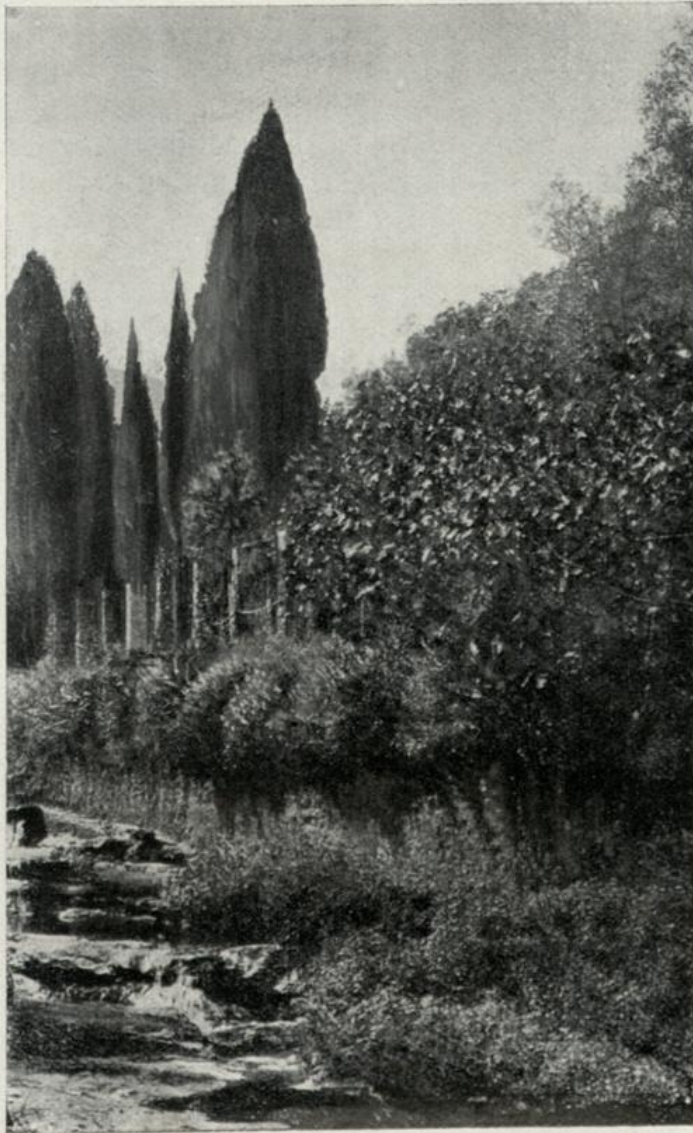
Bei näherer Betrachtung ergibt sich ungefähr Folgendes: Bei den Villen sind unter Mitbenützung von Rückständen der natürlichen Bestockung aus immergrüner Eiche — Steineiche *q. ilex* —, Strandkiefer, Lorbeer und strauchartigen Vertretern mit ausgiebiger Verwendung von Exoten aus allen Weltteilen meist ungleichalterige Parkanlagen geschaffen, welche namentlich unter der wechselnden Terrainbewegung ungemein reizvoll wirken. Es würde zu weit führen und auch meine botanischen Kenntnisse übersteigen, sollte ich alle Artenvertreter aufzählen; doch muß ich einiges erwähnen. An hervorragender Stelle sind meist Palmen angebracht mit etwa 15 Arten. Am malerischsten wirkt die Dattelpalme mit Höhe bis 15 m und meist etwas geschwungenem Schaft. Eine bis 8 m hohe Fächerpalme hat einen geraden walzenförmigen wie auf der Drehbank gehobelten glatten Schaft bis 95 cm Durchmesser; niedrige meterdicke Strünke tragen einige Duzend über 5 m lange Wedel usw. Von den fremden Laub- und Nadelhölzern sind die meisten auch in den Parkanlagen der pfälzischen Rheinebene vertreten; erwähnt mögen noch werden die gegenwärtig — Februar — in üppigem weithin duftenden Blüthen- schmuck stehenden Mimosen, die an Baumhöhe alle anderen Arten überragenden Eukalypten, die im vollen Früchteschmuck stehenden Orangen und Zi-

tronen, von welchen u. a. bei der Villa des Marchese Spinola ein nahezu ein Hektar großer Hain, niedrig gehalten, in seiner üppigen Fruchtfülle bewundert wird; von Nadelhölzern die Pinie, Araukarie und Himalaja-Zeder, welche alle im Norden nicht überwintern.



Cypresse mit Eiche

An diese etwa mit Kunststufe zu bezeichnende Waldform schließt sich unmittelbar der Kulturwald an, den in vielen Hunderten zusammenhängenden Hektaren der Olivenhain darstellt in der charakteristischen graugrünen immergrünen Belaubung. Der Baum wird in recht zusagendem Standort 20 m hoch und 60 cm dick, wird aber durch



Cypresse mit Lorbeer und Olive

weg viel niedriger — 6—10 m hoch — gehalten, weil er der Olive, einer eirunden, 2 cm langen, in der Reife dunkelblauen Steinfrucht wegen angebaut wird, deren Tragbarkeit und Gewinnung hierdurch gefördert werden wird; dieselbe liefert im Fruchtsfleisch das als Speisefett vorzugsweise benutzte und geschätzte Baumöl. Der Olivenbaum hat selten einen annähernd geraden Schaft, ist infolge häufiger und wiederholter Verstümmelungen, an Gipfel und Zweigen krumm, knickig und unregelmäßig beastet. Da sie empfindlich gegen Beschädigungen ist, wird sie infolge der Verstümmelungen an den verletzten Stellen gerne anbrüchig und hohl im innern Holzkörper, spaltet sich auch nach außen, so daß im ausgefalteten Stamm häufig durchsichtige Lücken, mitunter auch Stelzenbildungen entstehen. Hierdurch wird aber die Lebenskraft nicht vernichtet, vielmehr sorgt eine unverwüßliche Produktionskraft dafür, daß selbst an den Wurzelstöcken abgehauener alter fauler Stämme aus der etwa noch lebenden Splintenschicht kräftige Ausschläge entstehen, die wieder zu Schäften sich entwickeln. In den schluchtigen Schattenseiten und oft auch an den oberen Grenzen übernehmen Edelkastanien die Bestockung; auch diese werden regelmäßig gestümmelt mit Einfaulen der Wundstellen, so daß den Höhlenbrütern reichlich Nistgelegenheit geboten ist. Der Standraum der Olivenbäume ist ohne eigentlichen Schluß, die Beastung ziemlich licht, die Zweige dünn, das Laub schmal und nicht lang, insolgedessen und bei dem vorzüglichen Boden noch eine namhafte Vegetation darunter möglich ist, welche zu Garten-, Acker- und Grasbau ausgenützt wird, zu deren Schutz vor Abschwemmung die ganze große Olivenhainfläche sorgfältig in Terrassen mit Trockenmauerwerk gelegt ist, wozu der Boden an Ort und Stelle das Material liefert. In diesen ausgedehnten Hainen liegen die Biletten und auch die unter den Bäumen versteckten primitiven Anwesen

und Ställchen der Kleinbesitzer zerstreut inmitten ihres Eigentums zu Hunderten. An den Häusern und Hütten werden, wie auf sonst etwas freieren Stellen, vereinzelt Orangen-, Zitronen-, Feigen- und Mispelbäume, auch Stein- und Kernobst und Weinreben angepflanzt, welch' letztere vielfach wie wild an den Olivenbäumen hinauf-



Aleppokiefer

und zu Nachbarbäumen hinüber ranken. Die Feigenbäume werden ebenfalls verstümmelt, so daß die Beastung einem Gewirre von Spinnenfüßen ähnelt. Als Bodenfrüchte werden Getreide- und Gemüsearten, namentlich viel Saubohnen, die jetzt größtenteils in Blüte stehen, gepflanzt. Drangen und Oliven werden jetzt geerntet, letztere durch Abschütteln und Aufklauben oder auf ausgebreitete Fischerbarkensegel. Man sieht auch Haufen von unenthülsten Kastanien im Freien liegen, welche je nach Bedarf enthüllt werden, wie nebenan liegende leere Hülsenhaufen zeigen; die Frucht wird sich dabei frisch erhalten. An flacheren Hangstellen sind kleine Rebfelder angebracht in Reihen von 3 bis 5 m Abstand, mit Bodenfruchtwissensbau, auf 3 bis 4 m hohen primitiven Gerüsten aus Pfählen und zwei Querstangen, an welchen noch in Abständen von 30 bis 40 cm senkrechte Stängchen, womöglich mit Zweigen, oder Schilfstengel befestigt werden zum Anranken der mit bis 2 m Abstand gepflanzten Reben. Als Waldnutzung kann angesehen werden der Anfall an Stümmelmateriel, der mit dem beim Schneiden abfallenden Rebholz in den Kleinwirtschaften wahrscheinlich den in der Regel nur für die Küche nötigen Brennstoff deckt. Weiden als Kopfscholz liefern das Bindemateriel für den Rebenbau.

Der die oberste Zone einnehmende Holzwald wird von einem Gemisch von Stockausschlägen der einheimischen Laubhölzer, soweit sie nicht durch die unzähligen Abtriebe ausgeblieben sind, gebildet, z. Bt. also von Hainbuchen, Bergerle, Eiche, Laurus, Hasel, Kastanie u. a. Die Verjüngung ist kostenlos bei kurzem Umtrieb. An Fehlstellen fliegt Kiefer an. Das Abtriebsergebnis ist Brenn- oder Kohnholz und liefert auch Weinbaugerüstholz. Auf den felsigen und steilen, von dem spröden Kalkkonglomerat gebildeten Hängen bilden Kiefern — Aleppo- und Strandkiefer — bis an das Meeresufer herab den Hauptbestand, dem im un-

teren Hangteile die Steineiche beigemischt ist. In der Nähe der ziemlich hoch hinauf reichenden Villen und Kurhäuser sind vereinzelt oder in Gruppen Zypressen und Pinien als die schon von weitem ins Auge fallenden Zierbäume beigepflanzt. Auch in den Olivenhainen geben die in der Farbe abstechenden dunkeln hochragenden Zypressen dem Ganzen ein typisches Gepräge. Die einheimischen, meist auf die den Seewinden ausgesetzten Standorte verwiesenen Kiefern kommen wegen kurzen, buschigen und krummen Wuchses als Bau- und Nutzholzlieferanten wenig in Betracht; auch an geschützteren Stellen erreichen sie wegen mangelnden Schlusses und schlechter Stammform eine gewisse Qualität nicht. So werden denn zu Telegraphenstangen Kastanien und als Leitungsträger der elektrischen Anlagen eingeführte Masten verwendet. Es dürfte aber nicht zu bezweifeln sein, daß bei Einführung einer geordneten Forstwirtschaft wertvollere Betriebsergebnisse zu erreichen wären, namentlich in geschützteren Standorten.

Die Flora von Jogen. Forstunkräutern, kleineren und größeren Sträuchern, ist sehr reich und gibt Vertreter von vielen Arten, die Verwandte im deutschen Walde haben, wie z. B. 2 m hohe Erika, Wachholder, Brombeeren u. a., jedoch fehlt uns z. B. der straffe stolzgrüne *Ruscus* mit fast haselnußgroßen roten Beeren und manche andere, deren Verwandte bei uns nur krautartig vorkommen.

Was die Tierwelt anlangt, so ist nicht viel zu sagen. Von Vierfüßlern wurde in einem Verkaufsladen ein Hase ausgelegt bemerkt. Waldvögel von größeren Arten fehlen, namentlich nicht zu bemerken sind Tagraubvögel, Raben, Häher, Elstern; dagegen durchsegelt in kühner Linie eine adlergroße Seemöwe die Luft über dem Meere und ihre kleineren Verwandten dicht über dem Wasser. Von kleinen Vögeln sind zu bemerken

neben den Spagen bei den Häusern der Stadt in den Olivenhainen vornehmlich die Meisen in ziemlicher Anzahl, dann Buchfink, Schwarzplättchen, Laubsänger und Zaunkönig. In den Parks zweier Villen am Meere kann man Schwarzamseln hören. Drosseln begegnete ich nur in einer Delikatessenhandlung neben Fasanen und Schnepfen. Vielleicht ist dieser etwas größere Vissen das Zielobjekt für die Schüsse, welche man beim Spaziergang öfter — z. B. an einem Nachmittag etwa zehn — hört. Bei einem solchen begegnete ich einem Bauern, welcher auf dem Rücken einen dürrn Baumstrunk wahrscheinlich heim trug und in der Hand einen doppelläufigen Vorderlader; doch fand ich auch Patronenhülsen von Hinterladern an andern Stellen.

Doch wollen wir durch derartige Beobachtungen uns nicht den Genuß verkümmern lassen, den eine Art von Irrgängen beim Durchstreifen der endlosen gleichmäßigen Olivenhänge bietet auf fußbreiten, mit Steinbrocken belegten Pfädchen, welche das wegen des niedrigen Baumwuchses unübersichtliche Gelände in stets wechselndem Auf und Ab durchkreuzen und zu den idyllischen Anwesen in ihrer natürlichen Intimität leiten, wo uns mit größter Wahrscheinlichkeit von noch kleiner Hand ein Blumensträußchen angeboten wird — selbstverständlich gegen den üblichen Soldo.

